

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Aboonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 85.

Landsberg a. W., Donnerstag den 20. Juli 1876.

57. Jahrgang.

Die Aussichten der deutsch-konservativen Partei.

Die preußische altkonservative Partei, die sich seit Jahren von dem öffentlichen politischen Leben fast gänzlich zurückgezogen hatte, ist also aus ihrer Trostlosigkeit wieder hervorgetreten, wie der Wahlaufruf beweist, den „Nord. allgem. Ztg.“ und „Kreuztg.“ veröffentlicht haben. Diese Partei hält den Augenblick für gekommen, wieder eine Rolle spielen und womöglich zur herrschenden werden zu können. Sie hält die Thatsachen der industriellen Kalamität, des Auftretens verschiedener neuer Parteien, welche mit dem Bestehenden unzufrieden, für eine „weise Urfahrt“ eintreten, für Vorzeichen des Bankerottes der „liberalen Wirtschaft“, des sich im Volke vollziehenden Umsturzes der Gegenwart. Zudem wittert sie auch sich verbreitende Spaltungen innerhalb der liberalen Partei selber, welche den Triumph des Konservatismus beschleunigen werden. Sie selbst hat es freilich für nothwendig erachtet, in einer einigermaßen modernen Uniform zu erscheinen. Da sie alle konservativen Fraktionen und noch einige speziell reichsfreundliche zu einer einheitlichen festgeschlossenen Partei zusammenzuwiesen will, so hat sie sich zur Anerkennung der seit 1866 und 1870 eingetretenen politischen Veränderungen in Deutschland und zur, wenn auch bedingten, Gutheizung des Kulturmärktes entschließen müssen. Denn sowohl Agrarier, als auch Schützgänger, Künstler und Wagnerianer (Konservativ-Sozialisten) machen das zur Voraussetzung ihres Zusammengehens mit irgend welcher andern Partei, in der sehr richtigen Meinung, daß ein Zusammensehen mit reichsfreundlichen Richtungen sie ihrer Sache nur schaden würden. Die Ultramontanen und Partikularisten, die man doch auch fördern will, machen nun allerdings die gegentheiligen Ansprüche. Allein ihnen hält der Wahlaufruf andere Brocken hin, die dazu angehören sind, das, was Ihnen versprochen, bedeutend abzuschwächen. Jeder der nach totaler oder partieller Umkehr rufenden Parteien werden in dem Programm der deutsch-konservativen Partei, wie sie sich nennt, und das von Leuten verschiedener deutschen Staaten unterzeichnet ist, ein oder mehrere Körner vorgeworfen: Den Neu- und Frei-Konservativen „die Stärkung der gewonnenen Einheit auf dem Boden der Reichsverfassung im nationalen Sinne und die Unterstützung des Staates im Kampfe gegen die Kurie“, den Partikularisten die Erhaltung der „berechtigten Selbstständigkeit und Eigenart der einzelnen Staaten, Provinzen und Stämme“, den protestantischen Orthodoxen und den gläubigen

Katholiken „die Wiederherstellung der christlichen und kirchlichen Einrichtungen“, „die konfessionelle christliche Volkschule“; den Ultramontanen speziell das Zugeständnis, daß der Liberalismus den Kirchenpolitischen Streit zum Kampfe gegen das Christenthum ausbeute, daß der Staat zu weit vorgegangen und daß eine Revision der Kirchenpolitischen Gesetze angezeigt sei, den Agrarier und Künstlern die Erziehung der schrankenlosen wirtschaftlichen Freiheit durch eine geordnete Freiheit im Verkehrsleben und die Beseitigung der Bevorzugung des Geldkapitals; den Agrarier, Künstler und Industriellen die ausreichende Berücksichtigung der Landwirtschaft, der Industrie und des Handwerks und die Bekämpfung der sozialistischen Irrelyhen; den Wagnerianern und den Arbeitern, die sich etwa noch einmal für die Theorien des Geheimen-Ex-Rathes begeistert hätten, Schutz der Erwerbsarbeit vor dem Überwuchern der Spekulation und des Aktienwesens, Verbesserung der Lage der Lohnarbeiter durch eine wirksame Fabriksgesetzgebung.

Außerdem will die deutsch-konservative Partei eine kräftige obrigkeitliche Gewalt, „ein volles, gerecht verbürgtes Maß bürgerlicher Freiheit für Alle“, „wirksame Bekehrung des Volkes an der Gesetzgebung“, Selbstverwaltung für Provinz, Kreis und Gemeinde, aber — und das ist der Pfefferfuß — „nicht gegründet auf das allgemeine Wahlrecht, sondern auf die natürlichen Gruppen und organischen Gliederungen des Volkes.“ Danach sollen die Vertretungen der kommunalen Verbände also standesweise ernannt werden, wobei den Großgrundbesitzern jedenfalls der Löwenanteil zugeschlagen hat.

Der Wahlaufruf ist nicht ungeachtet abgefaßt, aber wir glauben, daß er nur bei den Neukonservativen und Orthodoxen, die denn auch bereits mit unterzeichnet haben, ziehen wird, und allenfalls noch bei den Wagnerianern, die zunächst eine Vereinigung aller antiliberalen Elementen herbeizuführen suchen. Die Freikonservativen werden durchaus nichts wissen wollen von einer Revision der Kirchenpolitischen Gesetze, soweit wie die Ultramontanen revidieren wollen mit einer Partei, welche das Recht des Staates, sein Verhältnis zur Kirche selbstständig zu ordnen, im Prinzip anerkennt. Den Partikularisten wird die zu stärkende Deutsche Einheit ewig ein Dorn im Auge bleiben; die Agrarier spekulieren auch auf die liberalen Grundbesitzer und Bauern, die Schützgänger und Künstler wollen ebenfalls auf die Unterstützung ihrer liberalen Leidensgenossen verzichten, als daß sie einem so reaktionären Programme beistimmen könnten. Die freikonservative „Post“ und das Hauptorgan der Agrarier bekannten bereits, daß ihre Partei den „Deutsch-Konservativen“ nur in einigen Punkten zu-

zustimmen vermöchten, und die ultramontane „Germania“ antwortete bereits: wollt Ihr mit uns gehen, so stellt Euch ganz auf unser Standpunkt, sonst wird's nichts mit der Liebe! Das war vorauszusehen, wenn es auch nicht von den konservativen Herren vorausgesesehen wurde.

Tages-Rundschau.

Berlin, 17. Juli. Wie das „Berl. Tagl.“ hört, werden die sechs Abgeordneten aus dem Elsass, welche im Reichstage verblieben sind, nämlich Guérard, Winterer, Philipp, Baron von Schauenburg, Hartmann und Simonis, vor dem Zusammentreffen des nächsten Reichstags sich über die Laktit, die sie hinfert zu beobachten haben, zu verständigen suchen. Wenn umlaufende Anzeigen sich bestätigen, so werden auch einige der elsässisch-lothringischen Protest-Männer, welche im Februar 1874 nach der bekannten Rede des Abgeordneten Deutz den Reichstag verließen, in der nächsten Session wieder auftauchen. Es sollte uns in der That wundern, wenn diese Herren am Vorabend der Neuwahlen die unfruchtbare Protestpolitik noch weiter fortzuführen für zweckmäßig halten könnten. Personen, die mit den Verhältnissen in den Reichslanden bekannt sind, versichern, daß die Ultramontanen nur darauf lauern, die Sitze der Protestleute einzunehmen; sie würden, der Fahne des Bischofs Raeh von Straßburg folgend, sich bei den nächsten Wahlen mit allem Eifer beteiligen. Bemerkenswerth ist es auch, daß die elsässische Landespartei sich Hoffnung macht, ihr vornehmstes Mitglied, Herrn Klein aus Straßburg, im Straßburger Landkreise durchzubringen, und daß der bekannte reichbegüterte Grundbesitzer im Elsass, Graf Dürkheim, in Schleswig-Holstein kandidirt, wo er ebenfalls große Liegenschaften besitzt. Daß die Regierung den Wahlen, die nun zum zweiten Mal in den Reichslanden vor sich gehen, mit großem Interesse entgegensteht, ist selbstverständlich.

Die gestrige „Kreuz-Zeitung“ bringt unter ihren Inseraten Aufschluß über ein pommersches Unternehmen, welches trotz seiner ersten Zwecke die Nachfrage der Berliner herausfordert. Drei vorpommersche Grafen in der Nähe von Anklam, ein Graf Bismarck-Böhlen, ein Graf Kanitz und ein Graf Schwerin und deren Gemahlinnen haben sich mit ihren drei Pastoren zusammengethan und einen Verein gebildet zum Besten der Stadt Berlin. „Der Entchristlichung und Entföderlichung der Hauptstadt mit den Kräften des Evangeliums entgegenzuwirken“, ist der Zweck dieses vorpommerschen Hülfsvereins für die Berliner „Stadt-Mission“. Man sammelt Geld und

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Dann las uns eilen, Freund,“ rief Edgar, noch einen Blick auf seinen Todseind werfend, „mich drängt das Herz jetzt zu meiner Andrea, ich werde ihr den Tod ihres Vaters mittheilen, doch möge sie niemals erfahren, wie er geendet, es würde ihr zartes Gewissen ewig foltern. Und dann fort aus diesem Welttheile, wo jede Erinnerung tödlich für das Glück unserer Liebe ist; möge jeglicher Kummer zurückbleiben und unter dem milden Himmel Indiens die Wunden heilen, welche dieses Ungeheuer mit höllischer Freude schlug.“

„Ich kann leider noch nicht dorthin eilen, wohin auch die Sehnsucht mich rüst,“ versetzte Stradini, „die Kindespflicht rüst mich an das Krankenbett des Vaters, schon gestern erhielt ich diese Nachricht, — doch war die Liebe stärker in meiner Brust. — In einigen Tagen werde ich zu Alices eilen, und bis dahin hoffe ich auch meiner Pflicht genügt und jedes Band gelöst zu haben, welches mich mit Staat und Heimat verknüpft. — Wach' über meine Liebe, Freund.“

Beide eilten jetzt den grausigen Aufenthalt zu verlassen und nach wenigen Augenblicken war Todtentseille in dem öden Garten, — nur der Wind brauste dem Grafen Seestern den einsförmigen Grabgesang.

XI.

In dem kleinen, freundlichen Dorfchen, wohin sich Graf Malsendorf nach seiner rächenden That mit William und Mathilde von Reinseß geflüchtet hatte, treffen wir jetzt alle Personen, welche dem Leser im Laufe dieser Erzählung ein größeres Interesse abgewonnen, wieder und wir können unmöglich von ihnen scheiden, ohne über ihre fernere Zukunft beruhigt zu sein.

Edgar Renoard — der Mann, welcher mit eiserner Consequenz seit Jahren ein einziges Ziel verfolgt, alle Regungen der Liebe mit festem Muthe unterdrückt und endlich die Genugthuung einer Rache hatte, gegen deren Qualen der Tod von Henkers Hand Seligkeit war, — soß an Andrea's Seite, — hier war er ein Kind, ein glückliches Kind, dem die Zukunft wie eine sonnige Landschaft, ohne Wolken und düstere Abgründe erschien.

Er hatte ihre Hand ergriffen und legte den Arm um ihre Schultern, indem er sich mit unaussprechlicher Liebe zu ihr neigte.

Mit einem tiefen Seufzer entwand sich Andrea seinem Arme und sagte: „Nicht also, Freund! — noch bin ich vor der Welt eines Andern Weib — oder verkündet mir Dein froher Blick vielleicht einen Hoffnungsstrahl auf Erlösung?“

„Ja, ja, Geliebte!“ rief Edgar, sie freudetrunkan an seine Brust ziehend, „Du bist erlöst — Du bist mein! — möge alter Jammer und Gram, alles Leid und Unglück hinter uns zusammenbrechen und ver-

sinken, ich habe Dich, mein Glück, meine Wonne gerettet, und zum neuen Leben sollst Du an meinem Herzen erwachen. Hier ist der Scheidebrief Deines Gemahls, Du süßes, jungfräuliches Weib!“

„Ist es wahr, wirklich wahr?“ stammelte Andrea, indem ein Strom von Thränen ihren Augen entfloß, „Du hast die Fessel gelöst, mein Edgar? Dir habe ich Freiheit und Glück zu verdanken? — O! dieser jähre Wechsel aus der schwärzesten Nacht des Kummers zum blendenden Lichte tödet mich!“

Sie schloß halbmondförmig die Augen, von der Gewalt des ungewohnten Glücks überwältigt, doch bald erholte sie sich aufs Neue, und indem ein leiser Schauder ihren zarten Körper durchbebte, flüsterte sie, sich fester an des Geliebten Brust schmiegender: „Und er, — wo ist er geblieben? — wo ist mein Vater?“

Edgar blickte sie lange ernst und prüfend an; endlich erwiderte er fest und langsam: „Er steht vor einem höheren Richter, — möge dieser seiner schuldbeladenen Seele gnädig sein.“

„Todt?“ rief Andrea, entzweit die Hände faltend, — „todt,“ wiederholte sie nach einer Pause, „wie — wo ist er gestorben?“

„Frage mich nicht um die näheren Umstände,“ entgegnete Edgar sanft, „es sei Dir genug, daß ein bestiger Schrecken ihn, ehe sein Haupt sich mit dem schreckwürdigsten Verbrechen, das die Erde trägt, befa-

stellt es dem General-Superintendenten Brückner hier zur Verfügung, der nur für sechs Stadt-Missionäre unter Leitung eines Pastors die Geldmittel erschwingen könnte, und hofft so die Zahl der Missionäre zu verdopeln, ja zu verzehnfachen. Der Urheber dieses Finanz-Unternehmens zum Besten der armen Reichs Hauptstadt ist jedenfalls der Schriftführer des Vereins, der durch seine christlichen Finanzprojekte, seine Disciplinar-Untersuchungen &c. allbekannte Pastor Quistorp zu Ducherow, derselbe, welcher zu einer Zeit, als die Westend-Unternehmungen seines Vaters noch in höchster Blüthe standen, wegen der sonderbaren Zahlungs-Urfähigkeit seiner Ducherower Industrie-Unternehmungen in den hiesigen Wohlblättern unter dem unschönen Spott Namen des „Pleite-Pastors“ figurirte. Seht sammelt er Geld — und damit feurige Kohlen auf dem Hause seiner gottlosen Gegner.

Nach einem im „Gemeindebeamten“ veröffentlichten Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 15. September 1875 gehörten den Unterbedienten des Magistrats, die nach der Städte-Ordnung vom 19. November 1808, § 157, auf Lebenszeit zu wählen sind, nach ihrer Entlassung aus dem verwalteten Amt eine lebenslängliche Pension, auch wenn sie nur auf Kündigung angestellt sind.

Der Provinzial-Landtag der Provinz Brandenburg wird am 15. August im Provinzial-Landtagshause in Berlin zusammenentreten.

In Bezug auf die Annahme von Banknoten bei den Postanstalten ist beim Generalpostmeister von verschiedenen Handelskreisen aus beantragt worden, daß die Postanstalten angewiesen werden, diejenigen Banknoten, welche die Reichsbank in Zahlung nimmt, ebenfalls in Zahlung zu nehmen.

Das Seuchengesetz vom 25. Juni 1875 hat das allgemein anerkannte Bedürfnis nach einer möglichst eingehenden und zuverlässigen Statistik der ansteckenden Thierkrankheiten zu einem besonders dringenden gemacht. Eine eingehende und zuverlässige Seuchenstatistik wird jedoch nur zu erreichen sein, wenn die bei der Tilgung ansteckender Thierkrankheiten beteiligten technischen Bevölkerungen derselben ihre volle Mitwirkung zu Theil werden lassen, die um so zuverlässiger erwartet werden darf, als die Gewinnung und Verwerthung des statistischen Materials zugleich ein sehr erhebliches technisch-wirtschaftliches Interesse bietet. In dieser Voraussetzung hat die technische Deputation für das Veterinärwesen die beamteten Thierärzte, in deren Hand das Gesetz vom 25. Juni 1875 die umfassendste Mitwirkung bei der Tilgung ansteckender Thierkrankheiten gelegt hat, in einem Circular um ihre Unterstützung bei der Herstellung einer zuverlässigen Seuchenstatistik ersucht. Zu diesem Zweck ist den beamteten Thierärzten ein Formular in Form einer Tabelle mitgetheilt worden, in welches jeder Kreis-Thierarzt das während eines Kalender-Vierteljahres gesammelte statistische Material, nach den einzelnen Krankheiten geordnet und nach Ortschaften zusammengefaßt, einzutragen hat. Die ausgefüllten Tabellen sind in den ersten 10 Tagen des Quartalmonats (Januar, April, Juli und October) von den Kreis-Thierärzten dem Departements-Thierarzte zu übersenden. Dieser fertigt nach denselben eine Generaltabelle für den Regierungsbereich an und übersendet die letztere, zusammen mit den Spezialtabellen der Kreis-Thierärzte, bis zum Ende des ersten Quartalmonats der technischen Deputation für das Veterinärwesen, welche das auf diese Weise gewonnene statistische Material, dessen Veröffentlichung in Aussicht genommen ist, für den ganzen preußischen Staat zusammenstellen wird.

Der badische Landtag ist am Sonnabend im Auftrage des Großherzogs durch den Ministerpräsidenten Dohm geschlossen worden.

Wien, 16. Juli. Es werden Anstalten getroffen, um die „zur Wahrung der österreichisch-ungarischen Neutralität“ verfügte Sperrung der dalmatinischen Häfen ernsthaft durchzuführen. Aus Triest wird berichtet, daß zur Verstärkung der Küstenbewachung eine Anzahl von Kanonenbooten in Ausrüstung treten soll, deren Bestimmung es ist, längs der dalmatinischen Küste zu kreuzen.

den konnte, hinweggraffte; — Dank der Borsehung, welche ihn vor neuer Schuld bewahrte.“

„Und Du — Edgar, — nicht wahr? — Deine Hand ist rein von Schuld, — — er war mein Vater.“

„Beruhige Dich, meine süße Geliebte,“ schmeichelte Edgar, sie fest an seine Brust drückend, „hast Du nicht das Wort meines sterbenden Vaters gelesen? — meine Hand ist rein von seinem Blute, — — sein Verhängniß hat ihn ereilt; — — er war nur Dein Vater dem hohen Klange des Namens nach — drum lasst ihn ruhn, — mag sein Tod fühnen, was er im Leben verbrach.“

„Ja, Du hast recht, mein Edgar, — ist's mir doch, als weiche eine Felsenlast von meinem Herzen, — denn war er nicht der drohende Dämon meines Glückes? — Gott mag mir vergeben, aber sein Tod erleichtert meine Seele, — und nur die Thräne des unendlichen Glücks verdunkelt meinen Blick. — Doch sprich Geliebter, wann verlassen wir diesen Ort. — wo meine Ruhe mit nicht gesichert genug erscheint?“

„Sobald die Scheidungsklage dem Gerichte übergeben ist,“ erwiderte Edgar freudig, „nur die Form ist nothwendig, um Deinem zarten Gewissen zu genügen, mein Engel, — denn darin gleichst Du vollkommen Deiner edlen, anbetungswürdigen Mutter. Das Zeugnis des Herzogs macht es dem elenden Baron unmöglich, seine Einwilligung rückgängig zu machen, — und nicht wahr, meine Andrea? — wir

andererseits fährt die ungarische Regierung fort, den Serben gegenüber auf eigenem Territorium das Hausscherrrecht energisch zu wahren. In Sanktovac wurde der dortige Gemeindetör Marovich, ein Anhänger der Umladina, verhaftet. In Eperies wurde ein russischer Offizier festgenommen und gegen denselben die Untersuchung eingeleitet.

— 17. Juli. Heute Mittags um halb 2 Uhr wurde ein ziemlich starkes Erdbeben verespürt; die Richtung ging von West nach Ost. Dem ersten heftigeren Stoß folgten zwei leichtere Schwünge. In den Zimmern machte sich der erste Stoß durch starke Erzittern der Möbel und Fenster bemerkbar. Die Leute auf der Straße blieben erschrockt stehen, als sie den auch dort starken Ruck verespürt. Der Himmel war leicht bewölkt, die Luft ruhig und warm. An der Börse entstand in diesem Augenblick panischer Schrecken, nachdem die leichten Riegelwände dieses Nothbaues zu krachen und zu bersten begannen und der Staub von allen Türen dicht aufwirbelte. Im ersten Momente glaubte man, daß etwa einer der im Erdgeschosse befindlichen Raumsapparate gesprungen sei; Alles stürzte aus dem Saale heraus, die Thüren und Fenster wurden aufgerissen, und die Hunderte von Besuchern sprangen ins Freie oder drückten sich zum Hauptausgangs hinaus.

Paris, 15. Juli. Vollständige Einigkeit und Übereinstimmung herrschte gestern in der Kammer bei der Annahme des Welt-Ausstellungs-Projects für 1878, auf das nicht nur die Hauptstadt, ihr Detailhandel und die gesamte französische Industrie, die Häuser- und Hotels-Besitzer ihre Hoffnung setzen, sondern das auch bei jeder der streitenden politischen Parteien geheime Erwartungen erweckt. Es ist ein friedlicher Zielpunkt für die Erreichung mancher geheimen Wünsche. Die Republik ist stolz darauf, ein Weltfest des Friedens und des internationalen Wettstreites auf dem Felde des Geistes und der Arbeit zu veranstalten, die monarchischen Parteien glauben, daß dem Lande bei so feierlicher Gelegenheit der Fürst und ein glänzender Hof an der Spitze des Landes fehlen dürfen, und daß das Gefühl dieses Mangels zu der Zeit lebhafter als zuvor in die Massen dringen und mit Leichtigkeit zum Nutzen einer Restaurierung ausgebaut werden könnte. Keine Partei gibt das jetzt schon offen zu, aber die Tendenz wird sich schon zum rechten Monente entwickeln. Einstweilen ist fest bestimmt, daß die großartige Ausstellungs-Gebäude auf dem Marsfeld und der gegenüber am Seine-Ufer liegenden Anhöhe des Trocadero nicht provisorisch auf ein Jahr ausgeführt, sondern bleibend hergerichtet werden sollen. Der Kriegsminister hat sich nur vorbehalten, daß ihm für die Manöver und Exercitien in oder um Paris ein gleich geräumiges Feld zur Verfügung gestellt werde.

Der „Staats-Anz.“ schreibt: Nach eingegangenen Nachrichten aus Smyrna ist es dort zu Ruhestörungen gekommen, bei denen einige Läden angegriffen und 11 Einwohner der Stadt verwundet worden sind. Die Veranlassung zu dem tumult gab die Anwesenheit von 3000 bewaffneten türkischen Freiwilligen, welche in Smyrna ihre Einschiffung abwarten sollten. Zwischen ist die Ruhe jedoch wieder hergestellt und sind die Straßen der Stadt durch starke militärische Patrouillen gesäubert worden. Von den in Smyrna lebenden Deutschen ist keiner verwundet worden. Im Hafen von Smyrna liegen gegenwärtig acht fremde Kriegsschiffe, deren Besatzung bei Erneuerung von Unruhen zum Schutz der Einwohner herangezogen werden kann.

Über den Krieg schreibt die „St. fr. Pr.“ am 16. Juli: Wiederholt haben wir unsere Verwunderung darüber ausgedrückt, daß der Kommandant des türkischen Corps, welches von Widin aus gegen die serbische Ostgrenze operiert, seine Erfolge nicht ausgenutzt und den Timok noch nicht überschritten habe. Unser Kriegs-Korrespondent, der Osman Pascha gegenüber denselben Gedanken äußerte, erhielt die Antwort: „L'ordre, c'est l'ordre“. Wenn man aber auch bis jetzt in Konstantinopel einer Offensive abgeneigt war, so

suchen die Gräber unserer Lieben auf, — wir gehen nach —“

„Indien!“ rief Andrea fast jauchzend, „ja, nach Indien! — dort blüht uns neues Glück. Aber gehen wir allein?“

„O nein, wie gehen mit!“ tönten plötzlich mehrere Stimmen, und als Andrea sich beschämmt umwandte, standen drei Paare mit frohen Gesichtern hinter ihnen; nur einer schien die Freude nicht ganz zu thieren, es war Stradini, dessen Blick von Trauer getrübt war, die selbst Alices Besitz nicht verbannen konnte.

„Ei, so können wir eine eigene Colonie bilden,“ scherzte Edgar, „doch was sehe ich, unser Freund hier, den ich wahrlich nach seinen früheren Worten nicht sobald erwartet hätte, scheint unsere Freude nicht zu thieren; worum so düster? — sollte sich vielleicht ein Hinderniß Ihrem Glücke entgegenstellen?“

„Verzeiht, meine theuren Freunde!“ erwiederte Stradini ernst und traurig, „wenn meine Sirenen Wolken zeigen, wo die Sonne des Glücks jetzt so glänzend strahlt; — ich komme von dem Sterbebette des Vaters, und hat der Tod auch so das letzte Hinderniß hinweggeräumt, welches der Erfüllung meiner Wünsche vielleicht entgegenstand, so begreifen Sie doch sicher Alle den Schmerz des Sohnes, der einem braven Vater soeben die Augen zudrückte.“

Nach einer Pause, in welcher Alle bewegt geschwiegen, sagte Edgar ihm fest und innig die Hand

schoint sich das plötzlich geändert zu haben, denn unser Korrespondent telegraphirt uns heute aus Bregowa am rechten Ufer des Timok, daß eine allgemeine Offensive unmittelbar bevorstehe. Ohne Zweifel wird dieselbe gleichzeitig am Timok, im Süden bei Babina Glava, das von Sophia her durch achtzehn Bataillone angegriffen werden soll, und im Südwesten Serbiens erfolgen. Daß sich Tschernajeff noch in der Stellung von Babina Glava befinden wird, wenn die Türken zum Angriff übergehen, dünkt uns kaum wahrscheinlich. Er wird vermutlich früher schon auf serbischen Boden zurückweichen, um nicht von der über den Timok hereinbrechenden Armee Osman Paschas im Rücken gefaßt zu werden. In Belgrad, wie in ganz Serbien überhaupt, sieht man den nächsten Tagen mit großer Angst entgegen. Wenn es sich bestätigt, daß die zwei Abgeordneten, die sich in das Hauptquartier begaben, um gegen den Krieg zu protestiren, erschossen worden seien, so würde in Serbien bereits ein Schreckens-Regiment herrschen. Die Stimmung, welche ein solches nötig macht, ist aber nicht die, welche das serbische Volk zum Kampfe gegen den allgemeinen Angriff der türkischen Armeen nötig hätte. In Belgrad laufen schon jetzt statt der Siegesnachrichten die schlimmsten Gerüchte um, und die Kama, die früher von Triumphen gelogen, vergrößert jetzt die wirklichen Schläppen der Serben ins Unendliche. Mit bleichen Gesichtern erzählen sich die Belgrader Bürger, daß Alimpis gefangen und Tschernajeff geschlagen sei, obwohl Ersterer eben erst einen pomphönen Detailbericht veröffentlicht hat, und Letzterer wenigstens gestern noch auf türkischem Boden stand.

— Wenn sich eine Mittheilung bestätigt, wonach der montenegrinische Bevollmächtigte in Belgrad seinen Posten verlassen habe, so würde dies im Zusammenhange mit der Erklärung des offiziellen Glas Crna Gora, daß Montenegro seinen eigenen Krieg führe, den Schluß an die Hand geben, die alte Eifersucht zwischen Beiden schläge wieder in hellen Flammen auf. Man erinnert sich dabei des von uns mitgetheilten Planes des Generals Ignatief zur Theilung der orientalischen Welt, zu welchem Plan für Milan keine Stelle gelassen war, wohl aber für Niklaus von Montenegro der serbische Thron reservirt werden sollte. So geschehen eben Wunder und Zeichen.

Bukarest, 16. Juli. Angefangen des immer bedrohlicher werdenden Krieges hat der Kriegsminister in der Kammer eine Vorlage zur Mobilmachung der Armee unter Einziehung eines Theiles der Reserven eingebracht.

Bukarest, 17. Juli. Die rumänische Regierung ließ in Konstantinopel durch ihren Agenten Fürst Ghika eine Note überreichen, in welcher sie Anerkennung des Rechts verlangt, unabhängig von der Zustimmung der Pforte Verträge mit fremden Mächten abschließen zu dürfen. Sie verlangt ferner Ablösung der Tributzahlung und Abtretung der Sulina-Mündung (Dobrudscha), als Entschädigung für die Bewahrung des Neutralitäts. Die Pforte ist abgeneigt, auf diese Vorschläge einzugehen. Daher rief Rumäniens 60,000 Mann unter Waffen und bestattete bereits 60,000 von Serbien angekauften Chassepoten die Passage nach Belgrad.

Konstantinopel, 15. Juli, Abends. Das Journal Stambul meldet: Der heute abgehaltene Ministerrat, welchem mehrere Ulemas und hohe Würdenträger beiwohnten, beriet neuerdings über die Grundlagen einer Verfassung und soll das konstitutionelle Prinzip annehmen, sowie beschlossen haben, in einer demnächst abzuhalten Sitzung die neuen Institutionen näher zu bestimmen.

— Fürst Nikita kümmert sich blutwenig um das Schicksal seines „Bruders“ Milan. Eine Bestätigung findet man in einem Artikel des offiziellen montenegrinischen Blattes Glas Crna Gora, welcher Serben den Laupaz giebt und folgendermaßen lautet: „Die Stellung unserer Truppen ist eine sehr günstige; zu unseren Fähnen eilen nicht nur die von den Türken unterworfenen Christen, sondern auch unsere Brüder aus Dalmatien und anderen slavischen Gegenden. Daraus sieht man, daß

drückend, „Du gehst doch mit uns, mit Deiner Alice nach Indien?“

„Ja, ich gehe mit Euch, Ihr Lieben.“ rief Stradini, „und wäre es bis an's Ende der Welt.“

„Und Sie, Graf Malzendorf?“ fuhr Edgar fort, „wie steht's mit Ihnen?“

„Schenken Sie mir noch acht oder vierzehn Tage,“ erwiderte dieser, „bis dahin werde ich meine Güter verkauft und meine lieben kleinen Engel, meine Kinder aus der Pension geholt haben, um sie meiner Gemahlin auf's Neue zuzuführen; — nicht wahr, Gabriele, Du wirst ihnen jetzt eine andere Mutter sein?“

Die Gräfin barg ihr beschämtes Antlitz weinend an seine Brust und flüsterte: „O Gott, — was habe ich noch zu sühnen.“

„Lassen wir die Vergangenheit wie einen entsetzlichen Traum aus der Erinnerung entschwinden.“ rief Edgar ernst, „nur das volle Vertrauen mag das entchwundene Glück zurückzuführen; — das Leben ist so kurz, Herr Graf, wir müssen jeden Sonnenblick genießen — Sie folgen uns also?“

„Ganz gewiß,“ entgegnete der Graf, heiter lächelnd in die dargereichte Hand einschlagend, „meinem Gemüth ist der ewig blaue Himmel Indiens nothwendig.“

(Schluß folgt.)

der Krieg kein montenegrinisch-türkischer, sondern ein christlich-türkischer ist, wo Montenegro als bis jetzt unabhängiger Staat die erste Rolle spielen muß. Was Serbien speziell anbelangt, so wünschen wir unseren Brüdern Erfolg und Sieg! Wir können aber mit Serbien keine Verträge schließen, weil dieses Fürstenthum in ganz anderen staatlichen Verhältnissen zur Pforte steht, als wir. Montenegro führt offen den Krieg gegen die Pforte und ist als kriegsführender Staat anerkannt, während Serbien ein Vasallenstaat der Pforte ist und sich verpflichtet fühlen muß, die Bestimmungen der zwischen ihm und der Pforte bestehenden Verträge nicht zu ignorieren. Fürst Nikolaus führt daher den Krieg nicht mit Serbien im Bunde gegen die Pforte, sondern führt ihn allein, auf eigene Faust. Serbien ist Montenegros Verbündeter nur infsofern, weil die Serben durch ihre begonnenen Feindlichkeiten die Pforte schwächen und ihre Kräfte paralyzieren. In diesem Sinne ist Seder, und wer er immer sei, unser Freund und Alliierter."

Konstantinopel, 17. Juli. Nach einem Regierungs-Telegramm haben gestern die Truppen der unter dem Kommando von Hafiz Pascha bei Akyalanta operierenden Division die Serbien angegriffen, nach sechsständigem Kampfe mit dem Bajonet deren Verschanzungen

eingenommen und dieselben vollständig geschlagen; viele Waffen und anderes Kriegsgeräth wurde erbeutet. In Folge Vormarsches des Corps unter Suleiman Pascha haben die Serben ohne Widerstand die Verchanzungen bei Babina Glawa verlassen und sich zurückgezogen.

Konstantinopel, 18. Juli, Nachts. Nach Meldungen aus diplomatischen Kreisen weigert sich der Sultan, seine Minister zu empfangen. In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, Murad V. sei geisteskrank geworden. (Tagebl.)

— Auch in Petersburg beginnt die Erneuerung mit Bezug auf Serbien einzutreten. Man schreibt nämlich der Pol. Corr. vom 10. d. M. aus der russischen Hauptstadt Folgendes: Ein in den gestrigen Morgenblättern veröffentlichtes, von dem General Tschernajeff an einen Petersburger Bekannten gerichtetes Telegramm schildert die Zustände des Sanitätswesens der serbischen Armee in den düstersten Farben. Es fehlt an Ärzten, Krankenpflegern, chirurgischen Bestücken, an Verbandmaterial und Medicamenten, furi und gut an Allem, was zur nothdürftigen Pflege der Verwundeten gehört. Der größte Theil der bisherigen Petersburger Sendungen von Lazareth-Gegenständen ist bekanntlich bisher nach Dalmatien und Montenegro gegangen. Es werden in

Folge dessen hier Sammlungen an Geld und Lazareth-Gegenständen speciell für die serbische Armee veranstaltet, und haben sich auch bereits mehrere Aerzte und hörige Schwestern zum Eintritt in die Lazarethdienste der serbischen Armee gemeldet. Es ist das ein neuer Beweis, wie man dort in Belgrad trotz aller monatelangen kriegerischen Vorbereitungen mit der größten Kopflosigkeit vorgegangen ist. Auch von den finanziellen Nöthen, welche dort der Krieg schon im Beginn offenbart, haben wir hier bereits eine Menge Belege, und bei allen natürlichen Sympathien des russischen Volkes für die Sache der Slaven und trotz der bekannten russischen Freigebigkeit für alle Zwecke, welche irgend ein buntes eitles Läppchen tragen, behält doch auch hier schließlich Hansemann's Auffassung von Geldsachen die Oberhand.

— Wie der „K. Z.“ geschrieben wird, hat der bevolkmächtigte Minister Spaniens in Bern, Vicomte de Manzanera, dem Schweizer Bundesrat die Mittheilung gemacht, daß seine Regierung beschlossen habe, ihre diplomatische Vertretung bei der Eidgenossenschaft einzuziehen. Dasselbe wird auch mit dem spanischen Gesandtschaftsposten in München geschehen. Die Motive dieser Maßregel sind rein finanzieller Natur. —

Bekanntmachung.

Aus der zweiten Abtheilung der Druckmaschinen ist der stellvertretende Führer, Herr Sattlermeister Friedeberg, ausgetreten und in dessen Stelle Herr Fleischermeister Richter eingetreten.

Landsberg a. W., den 18. Juli 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für dies Jahr berichtigte Liste der stimmfähigen Bürger liegt bis zum

30. Juli cr.

in unserer 1. Registratur aus. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei uns Einwendungen erheben.

Landsberg a. W., den 19. Juli 1876.

Der Magistrat.

15 Mark Belohnung.

Am Montag den 17. d. Mts. sind in der Heinersdorfer und Fernenmühlen-Straße einige dreißig Linden beschädigt worden. Obige Belohnung wird demjenigen zugesichert, welcher uns den Thäter zur Bestrafung nachweist.

Landsberg a. W., den 19. Juli 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Concours über das Vermögen des Kaufmanns Arthur Baenitz hier selbst ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Landsberg a. W., den 12. Juli 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Epilepsie

(Fallsucht) heißt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Neustadt Dresden. Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. —

Oberschlesischer Kalf, frisch, scharf gebraten und sehr ergiebig, ist heute angekommen bei

Heinrich Gross.

Frische Pommersche Guts-Butter, a Pf. 130 Pf. empfiehlt

Hermann Jacoby,
Dammstraße 68.

Neue Kartoffeln sind zu haben bei

Schieberlein,

Zechowerstraße 19. Mehrere einfache Bettstellen sind billig zu verkaufen Wall 27, 1 Fr.

Heute Donnerstag zum Abendessen

Entenbraten,

wozu freundlichst einladet

Julius Ettel.

Reichshallen-Restaurant.

Heute Donnerstag zum Abendessen

Hühner- und

Gutebraten.

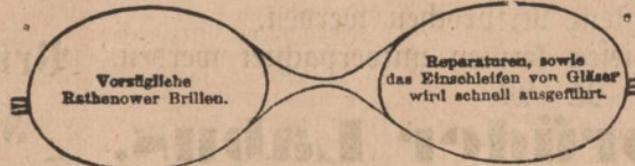
Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Loose zur Verlosung bei der Industrie-Ausstellung in Darmstadt à 1 Mark sind noch in Empfang zu nehmen bei Herrn Uhrmacher Engelien.

Der Vorstand.

Reiß-Zeuge

mit gehärteten Zieh-Federn und Zirkeln, Loupen, Vorgnetten, Pinzen in allen Fassungen, Theater-Perspektive Thermometer, Alkoholometer &c. &c.



Rudolph Hohmann,

chirurg. Instrumentenmacher.

Wollstrasse 71.

Bruchfräse

erhalten passend und bequem stehende Bruchbänder und Bandagen für Unterleibs-, Bauch- und Nabelbrüche, ferner empfiehle alle zur Krankenpflege gehörenden Apparate.

Bekanntmachung.

In der auf Sonnabend den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr, anberaumten Stadtverordneten-Sitzung kommen zum Vortrag:

Eine Vorladung zur Feier des Wohlthäferfestes im Waizenhause; die Schreiben, betreffend: die Regulirung der persönlichen Verhältnisse in einer Commission, eine Probebeheizung mit Braunkohlen; eine Offerte zur Übernahme der Bedienung der Straßen-Petroleum-Laternen; die Lizitations-Verhandlung über Verpachtung einiger Obst-Alleen; die Submissions-Offerten auf Herstellung eines Brunnen;

die Anträge: Auf Bewilligung der Kosten für Aufstellung eines Bebauungs-Plans, auf Bewilligung der Kosten zur Beschaffung von Turmeräthen, auf Bewilligung der Kosten einiger Klasse-Trennungen am Gymnasium, auf Feststellung des Gehalts für einen Schuldner, auf Bewilligung einer Schulgeld-Befreiung, auf Erlass einiger Schulgelder und eines Einschreibebühren-Betrages, auf Ankauf einiger Heidekästen, auf Genehmigung der Ablösung einer Roggen-Abgabe, auf Erhöhung der Hundesteuer.

Landsberg a. W., den 19. Juli 1876.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

G. H. e i n e .

Baustellen-Verkauf.

Von dem früher Wotschke'schen jetzt Schroeder'schen in der Rosswieserstraße,

dicht an der Chaussee belegenen Grundstück sind mehrere Baustellen vortheilhaft zu verkaufen durch

A. Hesse,

Gartenstraße No. 7.

Briefbogen

mit der Ansicht von Landsberg a. W., neu aufgenommen, sind zu haben in

M. Schneider's Buch. u. Steindruckerei.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum Landsberg und der Umgegend, sowie den werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich von Herrn Wehrich sämtliche

Schuhmacher-Einrichtung für Herren und Damen künftig übernommen habe.

Es wird mein Bestreben sein, jeden werthen Kunden gute und reelle Arbeit zu liefern.

Hochachtungsvoll

B. Schulz, Schuhmachermeister, Charlottenstr. 1.

100 Stück

Zwirn - Gardinen,

100 Paar Waffel - Bettdecken,

die wir in einer Concurssmasse gekauft, wollen wir für die Hälfte der Fabrikpreise verkaufen.

Gebrüder Messerschmidt,

66. Reichstraße 66.

Milchfatten und

Fliegenfänger,

sowie alle Sorten

Glaswaren,

hat wieder erhalten

Johannes Boss, Glaserstr.,

9. Wollstraße 9.

Himbeer- und

Johannisbeeren

werden noch gekauft in

Kadoch's Conditorei.

Cement,

Chamottsteine, Gyps, Draht, Nägele in allen

Sorten, Seegras und

Viessalz

billigt bei

Heinrich Gross.

Großherz

Ein Lehrling

wird sofort gesucht von

Louis Kohlstock.

Ich suche zum sofortigen Eintritt oder zum 1. October cr. für mein Colonialwaren-, Mehl- und Destillations-Geschäft einen ordentlichen jungen Mann aus guter Familie als Lehrling.

Soldin.

Rudolph Fest.

Eine gesunde Amme

sucht sobald als möglich eine gute Stelle.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zwei Wohnungen sind zu vermieten und sogleich zu beziehen

Angerstraße 20.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinett und Kammer, ist zu vermieten und sogleich oder zu Michaeli d. J. zu beziehen

Angerstraße 21b.

Bergstraße 3 sind zwei Parterre-Zimmer, möbliert oder unmöbliert, wenn gewünscht kann auch Kochgelaß mit dem nötigen Zubehör dazu gegeben werden, sofort zu vermieten und zu beziehen.

Zwei Stuben mit Kabinet, Küche und Zubehör sind zu vermieten und gleich zu beziehen.

Dräger, Wall 24.

Eine Souterrain-Wohnung, bestehend aus zwei Stuben und Zubehör, ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.

Rud. Försch, Bergstr. 17c.

Ein möbliertes Zimmer nebst Kabinett und Büschengelaß, sowie auch eine Remise und Keller sind zum 1. August cr. zu vermieten

Zeckowestraße 2.

Ein gut möbliertes Zimmer nebst Kabinett ist sogleich oder zum 1. August billig zu vermieten Zeckowerstraße 31a, parterre links, Eingang Gartenstraße.

Ein möbliertes Zimmer ist sofort oder zum 1. August zu vermieten

Bergstraße 6.

Paradeplatz 3 ist ein Zimmer möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

Eine möblierte Parterre-Wohnung ist sofort oder zum 1. August cr. zu vermieten

Wall 113.

Zwei Schlafstellen mit Kost sind offen.

Wittwe Hanff, Louisenstraße 12.

Petroleum - Kocher,

das einzige Fabrikat, welches in Preußen ein Patent erhalten hat.
alleinige Niederlage bei

Für Landsberg a. W.

Th. Arnd.

Unser neu erbautes
Gasthof- und Colonialwaaren-Geschäft
auf Bahnhof Friedeberg, Ostbahn, beabsichtigen wir an
einen gewandten, zuverlässigen Mann per 1. September
oder 1. Oktober d. J. unter günstigen Bedingungen zu
verpachten. Es sind ganz bedeutende Wohn- und Stall-
gebäude, Keller- und Bodenräume vorhanden, die sich auch
zu jedem Nebengeschäft eignen, und kann einem thätigen,
umsichtigen Manne bei der großartigen Frequenz auf hie-
sigem Bahnhofe, der 1 Meile von der Stadt entfernt
liegt, eine sichere Existenz versprochen werden.

11 Morgen Wiesen können mitverpachtet werden.

Friedeberg N. = M.

Gebrüder Labus.

4 goldene
Medaillen.

Liebig

4 Ehren-
Diplome.

Company's Fleisch - Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nurecht,

wenn die Etiquette eines jeden Topfes
den nebenstehenden Namenszug in
blauer Farbe trägt.

Jos Liebig

Zu haben in Landsberg a. W. bei:
Apotheker Goercke,
Gustav Heine,
H. A. Kassner,
Carl Klemm,
Franz Koenig,
Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.

Lüdecke & Comp.,
Apotheker Köpnick,
H. Röstel,
Julius Wolff,
Dr. Oscar Zanke.

Ausverkauf.
Sämtliche
Waaren - Bestände
des
Huth'schen Geschäfts,
Markt No. 7,
sollen zu
außerordentlich billigen
Preisen

verkauft werden, worauf besonders Wieder-
verkäufer aufmerksam gemacht werden und
treten diese Preise schon bei Entnahme von
5 Pf. ein.

Beste

Cord - Hosen,
das Paar 1 Thlr.

Bei Abnahme von 3 Paar berechne
dieselben à Paar 27½ Sgr.

M. Brandt,
Markt- und Brückenstraßen-
Ecke.

Ausverkauf.

Aus dem
Huth'schen Geschäft

werden circa
150 Tausend Cigarren
zu sehr billigen Preisen offerirt.

Leinene Taschentücher,
in weiß und couleurt, bester Qualität, em-
pfiehlt

Franz Gross,
Richtstraße.

Die Bekleidung wider die Chefran des
Haussmanns G. Schröter
zu Neuendorf nehme ich hiermit zurück.

J. W.

Bereits in zweiter Auflage erschienen:

**Die einfache und doppelte
Buchführung,**

Selbstunterrichte.

Eine klare, leichtverständliche Lehre
von der Buchführung, auf die populärste Art verfaßt, so daß auch der Un-
geübteste sie in kürzester Zeit ohne
weitere Anleitung zu erlernen ver-
mag, von

Oscar Klemm,
Direktor der Handels-Akademie in
Dresden.

Preis 3 Mark.

Das Werkchen wird auch getheilt
geliefert, und zwar:

Die einfache Buchführung
zum Preis von 1 Mk. 80 Pf.
Die doppelte Buchführung

zum Preis von 1 Mk. 20 Pf.

Nach dem einstimmigen Urtheil
von Fachmännern die beste Anleitung
zum Selbstunterricht in der Buch-
führung. Vorrätig in jeder Buch-
handlung, auch durch die Verlags-
handlung, G. Vönicke's Schulbuch-
handlung in Leipzig, zu beziehen.
In Landsberg a. W. vorrätig in
der Buchhandlung von

Volger & Klein.

Ausverkauf.

Aus dem
Huth'schen Geschäft

werden vorläufig

50 Ctr. Reis
sehr billig, von

13 Pf. pro Pfund
an, abgegeben.

**Neberzieher, Röde,
Jaquets, Joppen,**

Beinkleider,

Westen,

sowie

complete Anzüge,
in den modernsten Fäcons,

empfiehlt zu staunend billigen Preisen

M. Brandt,

**Markt- und
Brückenstraßen - Ecke.**

Korbweiden.

Die Weidennutzung des

Dom. Morrn

bei Schwerin a. W.

ist noch zu verpachten.

Das Dominium.

Sehr schöne

säure Gurken

empfiehlt auch außer dem Hause

Adolph Schröder.

Kant- und Balkenhölzer

zum Bau in allen Längen und Stärken

finden billig abzugeben bei

Hermann Draeger,

Uferstraße 3.

Alle Sorten

Draht- und Haarsiebe

empfiehlt zu billigsten Preise

A. Zimmer,

Wollstraße No. 7.

Tapeten

in größter Auswahl, von 30 Pf. an, bei

R. Warnecke, Maler,

Wollstraße 27.

Trockene Bretter,

1/4, 1/2, 1/4, 1/4, 1/4, 1/4,

sowie auch

Bohlen

finden billig abzugeben bei

Hermann Draeger,

Uferstraße 3.

Wirtschafts-Verkauf.

Meine Wirtschaft, bestehend aus 6
Morgen gutem Ackerland, neuem massiven
Wohnhaus nebst Scheune und Stall, will
ich sofort, mit oder ohne Ernte, aus freier
Hand verkaufen.

Selbstkäufer mögen sich melden bei

Friedrich Lähn

in Bürgerwiesen.

Ich wohne jetzt

Schloßstraße No. 8.

T. Weiss,

Kleidermacher.

Den geehrten Bewohnern
Landsbergs und der Umgegend

zur ergebenen Nachricht, daß ich mich hier als

Hebamme

niedergelassen habe.

Meine Wohnung ist

Bergstraße 19c.

Bertha Rettenschlag.

Lumpen, Anoden re.

kaufst zu den höchsten Preisen

A. Zimmer,

Wollstraße 7.

Malz- Reime

finden zu haben bei
Louis Kohlstock.

Circa

20 Morgen Land

werden zu kaufen oder zu pachten gesucht.
Offeraten werden Wollstraße 59
erbeten.

7800 Mark

finden zum 1. Oktober d. J. zu 5 % Zinsen
zu verleihen.

Von wem? zu erfragen in der Expedi-
tion dieses Blattes.

3000 Thaler

werden auf erste Hypothek zu leihen gesucht.
Adressen wolle man unter **Chiffre F. L.** in der Expedition dieses Blattes
gefällig abgeben.

Geschäfts - Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum Lands-
bergs und Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich mit dem heutigen Tage im Hause
des Herrn Schuff,

Wollstraße No. 20,

eine
**Restauration und
Kussspannung**

eröffnet habe.

Indem ich für gute Speisen und Ge-
tränke, sowie prompte und reelle Bedienung
Sorge tragen werden, bitte um zahlreichen
Besuch.

Landsberg a. W., den 15. Juli 1876.
Achtungsvoll

W. Zander.

Kerst's Etablissement.

Sonntag den 23. d. Mts.
findet die erste

Gesellschafts - Tanzstunde
statt, und können die hierzu erforderlichen
Einlaß-Karten von heute ab persönlich bei
mir in Empfang genommen werden.

Anfang 4 Uhr.

Bruno Ambrosius.

N.B. Der Eintritt wird nur gegen
Vorzeigung der Einlaßkarten gestattet.

Zur Einweihung

meines
Wein- und Bier-Lokals
findet am
Sonntag den 23. d. Mts.

**Concert und
Tanzvergnügen**

statt, wozu ergebenst einladet
Cocceji-Neudorf, den 18. Juli 1876.

Friedrich Albert.

Dühringshof.

Zu dem am
Sonntag den 23. d. Mts.
bei mir stattfindenden

Scheibenchießen

lade ich ein geehrtes Publikum hiermit er-
gebenst ein.

A. Dietze,

Gastwirth.

N.B. Budenbesitzer mache darauf auf-
merksam, daß nur diejenigen zum Aufbauen
berechtigt sind, welche ich mir selbst dazu
bestellt habe.

Produkten - Berichte

vom 17. Juli.

Berlin. Weizen 190—225 **M** Roggen
142—168 **M** Gerste 149—180 **M**
Hafser 160—198 **M** Erbsen 193—225 **M**
Rüböl 63,0 **M** Leindl — **M** Spiritus

— **M**
Stettin. Weizen 195,00 **M** Roggen
145,00 **M** Rüböl 62,75 **M** Spiritus
46,60 **M**

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Schneid

Landsberg a. W., den 20. Juli 1876.

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XIV.

Woldenberg, 13 Juli. Der hier in Anwesenheit des Wanderlehrers Keller am 28. April gegründete Volksbildungs-Verein zählt bis jetzt 28 Mitglieder. Es ist bisher allmonatlich eine General-Versammlung abgehalten worden. In der des Monats Mai wurden geschäftliche Mittheilungen erledigt; in der des Monats Juni hielt der Oberst Panse einen Vortrag über: „Zwecke und Ziele der Volksbildung“; in der des Monats Juli der Kreisrichter Karnatz über „die neue Bormundschaf-Ordnung“. Die Verhandlungen des Vereins mit der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ über seinen Eintritt in dieselbe sind im Gange.

Gegen die Heuschrecken-Plage.

Nach Mittheilungen anderer Blätter sind in der benachbarten Provinz Posen die Kreise Ohornik und Birnbaum, im diesseitigen Regierungs-Bezirk die Kreise Kroßen, Schwiebus-Züllichau, West- und Ost-Sternberg bis jetzt von den Heuschrecken heimgesucht worden. Die Gerüchte, daß sie von der Reichensteiner Feldmark (letzgenannten Kreises) aus nun auch schon in Bockwinkel (Amtsbezirk Altenforde unjeres Kreises) Schaden angerichtet, haben sich bestätigt; auch dort hat schon ein mit angefressenem Roggen bestandenes Feld müssen abgemäht werden; auch dort ist die Vorstichts-Maßregel des Graben-Umziehens sofort angewendet worden; die uns von dort vorgezeigten Exemplare des schädlichen Insekts sind verschiedenster Größe und Abart und bestätigen die Vermuthung, daß dasselbe in der größtmöglichen Menge sich gezeigt hat. Alle diese Thatsachen sind auch dem hiesigen Landrats-Amt gemeldet; aber die heute ausgegebene No. des amtlichen „Kreisblatt“ enthält keine Bekanntmachung, keine Ermahnung zur Vorbeugung, keine Mittel zur Vertilgung! Man sieht da wieder, wie sehr wir mit unserer Kreisverwaltung der anderer Kreise nachstehen; aus sämtlichen oben genannten Kreisen liegen uns die betreffenden Blätter vor, durch welche die Amtsverwalter, Schulzen und Kreis-Einwohner zu allererst mittelst amtlichen landrathlichen Recripts von der drohenden Gefahr in Kenntniß gesetzt, gewarnt und zu schleunigen Maßregeln angehalten wurden! Um so mehr ist die nichtamtliche Presse verpflichtet, ihre Schuldigkeit zu thun. Wir geben demgemäß nachstehend wieder, was sich vor Kurzem die „Nat.-Ztg.“ von kompetenter Seite über die Zustände des von genannter Plage so schwer heimgesuchten Teltower Kreises, und die dabei erprobten Maßregeln schreiben ließ: „Die Heuschrecken zeigten sich zuerst auf dem Gebiete des Dominium Genshagen und verbreiteten sich von dort aus zunächst nach Löwenbruch und Kerzendorf, wandten sich sodann im vorigen Jahre östlich nach Diedersdorf, Günsdorf, theilweise auch nach Blankenfelde und Mahlow, dann nach Schulendorf und Wittstock, gingen nunmehr südlich nach Wilmersdorf, Werben, Alexanderhof und in den königl. Kummendorfer Forst und endlich wieder westlich nach Thurow, Beuthen, Sieden, Gröben, Krusdorf, Sputendorf und zum Theil nach Schenckendorf. Das ganze infizierte Terrain erstreckt sich über ca. vier Quadratmeilen. Sämtliche Brutstätten sind nun bereits im Aufang d. J. von dem hierzu bestellten Regierungskommissar Oberamtmann Deutich, der sein Hauptquartier in Kerzendorf aufgeschlagen hat, auf das Genaueste ermittelt worden. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß allein in Genshagen ca. 1000 Morgen, im Ganzen aber ca. 5–6000 Morgen

mit Milliarden von Eier belegt sind. Das erste Schutzmittel, das man jetzt ergriff, war, daß man Schutzgräben gegen die Saatfelder errichtete, um den Zug der jungen Brut gleich von vornherein etwas zu hemmen und die Vertilgung zu erleichtern. Es zeigte sich bald, daß allein dieses Mittel schon mit großem Erfolg gekrönt war, so ist namentlich Kerzendorf, Löwenbruch, Wilmersdorf, Günsdorf, Sieden und Beuthen, dieses derartige Schutzgräben zu errichten; dort hat man die Entwicklung der Natur überlassen müssen und ist nur darauf bedacht gewesen, die Brut, sobald sie die Waldung verläßt und das Feld betritt, in Empfang zu nehmen und sofort zu tödten. Bei einiger Aufmerksamkeit ist diese Tötung sehr leicht und vollständig zu bewirken. Die Heuschrecken haben nämlich die Angewohnheit, sich Morgens in große Familien zusammenzuziehen, die oft Milliarden umfassen. Dieser Augenblick ist zur Vertilgung der geeignete und um ihn nicht zu verpassen, sind überall auf den betreffenden Terrains Wachen ausgestellt. Haben sich nun die Heuschrecken in derartige große Familien zusammengezogen, so werden sie mittelst einer Gartenpistole, die vorn mit einer feinen Brause versehen ist, mit Petroleum besprengt, angezündet und sofort getötet. Schon die ersten Versuche ergaben, daß man mit diesem Verfahren ganz außerordentliche Erfolge zu erzielen im Stande ist, ohne gerade allzugroße Mengen des Naphtas verwenden zu müssen; allerdings ist es erforderlich, hierbei mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen, namentlich muß man sich hüten, mit dem Naphta selbst in grohe Berührung zu kommen, am meisten würde es sich daher empfehlen, sich bei dem Spritzen immer oberhalb Wind zu halten. Haben sich die Heuschrecken über ein Getreidefeld verbreitet, so läßt sich naturgemäß die eben beschriebene Vertilgungsart nicht anwenden, ohne das Feld selbst zu zerstören. Man hat sich daher darauf beschränken müssen, die Heuschrecken durch Bespritzung mit reinem Petroleum zu tödten. Wo es sich hat bewerkstelligen lassen, ist man auf Getreidefeldern und auf anderem Terrain mit dem Eintritt der Heuschrecken in Gräben vorgegangen. Man hat zu diesem Behufe einen Graben um die Brutstätte herum abgemäht, einen Graben gezogen und die Thiere hineingetrieben. Namentlich in Wilmersdorf und Sputendorf hat sich dieses Verfahren vortrefflich bewährt. Wo man es endlich mit glattem Terrain zu thun hatte, also auf Wegen und auf Brache, hat man mit gleich gutem Erfolg die sogenannten Strauchquetzen angewendet. Diese Strauchquetzen sind in der Weise angefertigt, daß man die Balzen einer gewöhnlichen mit dem Zinken nach oben gefederten Egge mit grünem Kiefernzapfen durchflechtet und zwar so, daß das Zapfen hinter der Egge nachschleift und eine feste, un durchdringliche, jedem Widerstand überwindende Masse bildet, die überdies mit Sandkästen beschwert, so fest auf den Boden aufliest, daß sie alles, was darunter gerät, zerreißt. Die sonst vielfach empfohlenen Walzen haben sich im teltower Kreise nicht bewährt und einen außerordentlich geringen Erfolg gezeigt.“

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

— s. In der am 18. d. Mts. abgehaltenen ersten Versammlung des Vereins der Krieger und Kampfgenossen aus den Jahren 1848–71 wurde, nachdem sich dieselbe über die neuen Statuten definitiv geeinigt hatte, zur Neuwahl des Vorstandes und der Kommissionen geschritten, welche folgendes Resultat ergaben: Maurermeister Loeß, Vorsitzender, Kaufmann G. Schönfries, dessen Stellvertreter, Lehrer Röttig, Schriftführer, Pastor Hennig, dessen Stellvertreter und Maurermeister Arhausen, Rendant. Als Ehrenrichter wurden die Mitglieder Thimm, Janke,

Mietke, Wipperfürth, G. Schulz, Senkpiel und Baumgart, als Vergnügungs-Kommission E. Müller, Jahrmarkt, Zerbka, Jaentsch und als Kassen-Steuereien Schulz, Landsheim und Bartisch erwählt. Nachdem die Stellung des neuen Vereins zum „Vereins-Verband für öffentliche Vorträge“ sich dahin geändert hat, daß derselbe nun nur durch einen Delegierten vertreten sein kann, wird G. Schönfries als solcher und Loeß als dessen Stellvertreter ernannt. Über die Wahl des Vereinslokals wird sich die nächste Versammlung entscheiden, da wahrscheinlich die bisher benutzten beiden Lokale (Schumacher's und Ehrenberg's Halle) nicht Raum genug bieten dürften, doch soll die nächste Sitzung in dem Vereins-Lokale des früheren Krieger-Vereins (Ehrenberg's Halle) abgehalten werden. Ein Antrag, den am 6. und 7. f. M. in Guben stattfindenden Brandenburg-Provinzial-Kriegertag zu beschicken, wird dahin angekommen, daß sich Mitglieder, die denselben besuchen sollen, bis zum 23. d. Mts. beim Vorsitzenden melden sollen, und dann mit Vollmacht versehen werden. Hierauf folgte Schluß der Sitzung.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Der Kaiser hat durch Erlass vom 7. d. M. die schon früher signalisierte Einberufung des zweiten Provinzial-Landtages der Provinz Brandenburg zum 15. August d. J. genehmigt. (Nat.-Ztg.)

Cüstrin, 18. Juli. In der Stadtverordneten-Sitzung vom 5. d. M. hat man — so berichtet das „Oder-Blatt“ den Bau eines neuen Krankenhauses beschlossen; nachdem der Magistrat dem seit 3 Jahren fort und fort wiederholten Drängen der Sanitäts-Deputation und der Königl. Regierung aus Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt bisher widerstanden hatte.

Driesen, 18. Juli. Die Keller'sche „Deutsche Schulzeitung“ läßt sich zu der vom Vorstande des Brandenburgischen Lehrervereins zusammengestellten Statistik des Schulwesens über den Kreis Friedeberg Folgendes von hier schreiben: Die evangelischen Volksschulen des Kreises werden von 9544 Kindern besucht, welche in 73 Schulen unterrichtet werden. Unter diesen 73 Schulen sind 53 einklassige, 9 zweiklassige, 5 dreiklassige, 1 fünfklassige, 5 sechsklassige. Die sechs Letzteren nur in den Städten Friedeberg, Driesen, Woldenberg. An jeder Klasse ist auch stets eine fundierte Lehrerstelle. Nur die sechsklassige Knaben- und Mädchensschule zu Woldenberg hat eine gemischte Unterklasse, so daß im Ganzen 120 fundierte Lehrerstellen vorhanden sind. Von diesen sind aber nur 106 besetzt, mithin fehlen 14 Lehrer ganz und gar. Namentlich sind bei mehrklassigen Schulen auf dem Lande die zweiten oder dritten Lehrerstellen fast alle unbelegt. Außerdem unterrichten nicht weniger als 36 Lehrer mehr als 80 Kinder. In einer einklassigen Dorfschule beträgt die Kinderzahl 197, in einer anderen 180. Sieht man nun gar auf die Dorfschulen, in denen der zweite Lehrer fehlt, so unterrichtet in einer derselben der eine Lehrer 242, in einer anderen 232 Kinder. Es ist also durchaus nicht übertrieben, wenn behauptet wird, daß außer den tatsächlich fehlenden 14 Lehrern noch weitere 36 Lehrer angesetzt werden müßten, wenn die Zahl 80 in der Klasse eines Lehrers nicht übersteigen werden soll. So sind die Schulverhältnisse nicht etwa in Westfalen oder Oberschlesien, wo es fast unmöglich ist, daß die Anzahl der Schulen in gleichem Maße wachsen kann, wie die Zahl der Bevölkerung; nein, im Kr. Friedeberg, einem Kreise, der bei jeder Volkszählung an Bewohnerzahl eher abzunimmt. Daß bei den jetzt bestehenden gesetzlichen Verhältnissen an eine Vermehrung der Lehrerstellen namentlich auf dem Lande gar nicht zu denken ist, ist eine offenkundige Thatsache. Vor einigen Jahren sollte in Moderpfuhl, einem Dorfe, welches größtentheils nur

Eine Bade-Epitel an Kurgäste oder solche, die es werden wollen.

Sicherlich wird man nicht fehlgreifen, wenn man die Besucher der Badeorte in drei Klassentheilt, sofern man von jenen „Sommerfrischlingen“ abstieht, die nur als „Luftsnapper“ erscheinen und nur darauf bedacht sind, ihre Zeit so angenehm als möglich tot zu schlagen.

Zunächst führen wir die „Zweifler“ vor, die zum ersten Mal einen Kurort aufsuchen — einzig und allein, weil ihr gesuchter Arzt sie dorthin mit seiter Marschroute dirigirt und sie, an Subordination gewohnt, nicht gegen den Stachel zu löcken“ wagen, „machen sie ihre Kur ab,“ ohne sonderliches Vertrauen in Betreff des Erfolges.

Dann folgen die „Lauen und Flauen.“ Es sind solche Individuen, Männlein oder Fräulein, die bereits schon die gewagtesten Heilmethoden versucht haben, noch an den Nachwehen der „Sammelkur“ oder des „Lebensweckers“ leiden. Leicht erklärlich sind sie durch Mißerfolge deprimirt und nehmen die Bäder, trinken die Mineralwasser, weil das ganze übrige Arsenal bereits erschöpft ist. „Mußt es nicht, so schadet es nicht“, ist ihre Parole.

Schließlich kommen die „gläubigen und verständigen Kurgäste.“ Streng genommen sind nur sie allein einer eingehenden Besprechung würdig.

Der Glaube und die Einsicht geht nicht mit Blitzen schnelle oder über Nacht in Fleisch und Blut des Kurgastes über — er muß vielmehr, wie alle hohen Tugenden durch Prüfungen verdient und erworben sein. Niemand wird mit der Überzeugung von der Trefflichkeit

der Bäder geboren. Das muß erst gelernt werden und man lernt nur auf eigene Kosten.

Leider lernt die Mehrzahl der Menschen den Werth der Dinge erst dann vollkommen schätzen, wenn es zu spät geworden, um aus solcher Erkenntniß Nutzen zu ziehen.

Die von der Heilkraft des Mineralwassers und der Molke überzeugten Gäste nehmen es sehr ernst mit ihrer Gesundheit. Sie sind überhaupt, mit äußerst seltenen Ausnahmen, ernste Leute; nichts zieht sie von dem wichtigen Zweck ab, den sie anstreben.

Der Verstreunungen gestatten sie sich nur so weit, als daß durch die Badefur gefördert wird: sobald dieselben auf den Organismus einwirken, werden sie schocklos verbannt. Darum kann man übrigens doch nicht behaupten, daß diese gegen sich so strengen Leute ein ascetisches Einsiedlerleben führen; eine ascetische Lebensweise wäre, in den meisten Fällen nicht weniger schädlich für die Gesundheit als ein tolles Treiben.

Sie genießen die gebotenen Verstreunungen, missbrauchen sie aber nicht; sie bleiben im rechten Fahrwasser und nichts kann sie bestimmen nach links oder rechts zu steuern, wo versteckte Klippen ihr Schifflein zertrümmern könnten. Anerkennungswert ist die Regelmäßigkeit, mit welcher sie zum großen Werke: Pflege und Wiederherstellung der Gesundheit schreiten.

Sobald der Übergang der Zweifler und Lauen zur Überzeugung eine vollendete Thatsache geworden, wird die Realität der Heilwirkungen der Kurorte mit voller Kraft erfaßt; dann über Molke und Mineralwasser verbunden mit der richtigen Diät eine Macht, die an sich wunderbar wäre, wenn sie eben nicht ein Substrat in der chemischen Zusammensetzung und deren physiolog-

schen Wirkungen hätte. Leicht erklärlich wird jeder wackere Badearzt solche Kurgäste speziell in sein Herz schließen, um so mehr als sie auch den verdienten Ruhm des ihm so teuren Kurotes befördern. Pünktliche Einhaltung seiner Vorschriften, die auf Erfahrung beruhen, ist bei ihnen selbstverständlich — er kann der Überzeugung leben, daß Alles vermieden wird, was irgendwie förend auf den Heilprozeß einwirken könnte. Ungebräuchlich handeln seine Patienten dabei keineswegs allein in ihrem eigenen Interesse; ohne daß sie eine Ahnung davon haben, ohne daß sie es beachtigen, fördern sie auch den Fortschritt der Wissenschaft.

Wie ist der Badearzt im Stande aus den von ihm angewandten Mitteln gültige Schlüsse zu ziehen, wenn der Heilprozeß durch Unregelmäßigkeiten gestört wird? Ist dergleichen aber bei so gewissenhaft vorgehenden Patienten nicht zu befürchten, so wird gerade dadurch eine sorgfältige, die Wissenschaft nach verschiedenen Richtungen hin fördernde Beobachtung möglich.

Schließlich wünschen wir den gewissenhaften und humanen Badeärzten, wie den Aerzten, welche ihre Kranken in's Bad geschickt haben, recht viele solche Patienten, damit sie bei ihrem schweren aufreibenden Berufe den Lohn ihrer aufopfernden Thätigkeit in zahlreichen glücklichen Erfolgen finden mögen.

Den Leidenden aber wünschen wir, daß sie daheim wie im Bade die kenntnis- und erfahrungsbereichen Aerzte mit sicherem Takte als ihren treuen Berater auswählen mögen. Dann wird auch für sie der ersprießliche Glauben nicht ausbleiben, welcher nicht nur Berge versetzt, sondern auch geeignet ist, die oft bergeschwer auf kranken Gemüthern lastende Wucht leiblicher Gebreke abzuwälzen.

Th. B.

von Holzfällern und armen Arbeitern bewohnt wird, ein neues Schulhaus gebaut werden. Da die Gemeinde ganz außer Stande war, die Kosten aufzubringen, sollte durch eine Kirchenkollekte geholfen werden. Das Ergebnis muß aber wohl kein erfreuliches gewesen sein, seitdem bis jetzt ist aus dem Bau noch nichts geworden. — Hier kann eben nur geholfen werden, wenn die Schulunterhaltungspflicht auf den ganzen Kreis übertragen wird.

Mit vereinten Kräften!

Sorau, 18. Juli. Die Weltausstellung in Philadelphia hat dem Prof. Renouard Veranlassung gegeben, sich über die ungenügenden Leistungen der deutschen Aussteller und die geringe Beteiligung Deutschlands auszusprechen. An die hiesige Handelskammer sind, wie wir hören, seiner Zeit eine Menge direkter und indirekter Aufforderungen zur Beteiligung an der Ausstellung ergangen. Sie hat nach reiflicher Erwägung keine Veranlassung gefunden, die Beteiligung den Industriellen im hiesigen Handelskammer-Bezirk zu empfehlen. Als Gründe dafür waren vornehmlich maßgebend die Unsicherheit der in Amerika gegebenen Garantien und die überaus großen Kosten. Wenn nun ein ganzer Handelskammer-Bezirk die Beteiligung entschieden ablehnt und sehr gehobene Industriezweige aus demselben gar nicht vertreten sind, so kann sich das Urtheil des deutschen Commissarius nur auf die dort vertretenen Gegenstände beziehen; man muß es gegenüber den Erfolgen der deutschen Industrie in London, in Paris und in Wien ein einiges nennen, und es ist nicht Überhebung, sondern nur das Bewußtsein, daß die hiesige Industrie nicht still steht, vielmehr immer überlegend und überlegt zu weiterer Vervollkommenung forschreitet, wenn wir sagen: In Philadelphia glänzte die Sorauer Industrie durch ihre Abwesenheit! (Sov. Wchbl.)

Aus der Provinz Posen.

Schwerin a. W., 18. Juli. Die heutige No. unseres "Wochenblatts" bringt die Polizei-Verordnung, wonach die Straßen bis auf Weiteres wöchentlich dreimal zu reinigen sind; die Verordnung ist motivirt durch die Nothwendigkeit einer Vorbeugungsmaßregel gegen etwa herannahende Cholera-Epidemie. — Gleichzeitig konstatiert die Polizei-Verwaltung, daß auf hiesiger Feldmark sich Heuschricken gezeigt haben.

Bornik, 13. Juli. Nach einer heute beim hiesigen Landratsamt seitens der Gutsadministrators aus Neugedank eingegangenen Anzeige hat sich auf dem Dienstlande des Privatfürstes in Kiszewko, (ca. 12 Kilometer von hier) eine große Masse der Wanderschrecken gezeigt, die ein Roggenfeld arg verwüstet haben. Da sich der Heerd der Vermuthung ungefähr auf einen Raum von 3—4 Morgen beschränkt, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Heuschrecke sich hier auf eine unerklärliche Weise eingestellt hat und vor Kurzem erst aus dem Erdreiche ausgebrochen ist.

Posen, 15. Juli. Die polnische Wahlagitation wird diesmal sehr zeitig in Angriff genommen. Wie der "Dziennik" mittheilt, hat das polnische Provinzialwahlkomite für Posen, das sich aus den Gutsbesitzern W. v. Bentkowsky, Anastasius v. Radonksy, Thaddäus v. Chlapowsky und dem Mitredakteur des "Dziennik Poznański" Wl. v. Wierzbinski zusammengesetzt, auf Grund des neuen polnischen Wahlreglements die Kreiswahlkomites beauftragt, in der nächsten Zeit Wählerversammlungen einzuberufen. Zweck dieser Versammlungen soll die Wahl von neuen Kreiswahlkomites und von Delegirten für das Provinzialwahlkomite auf die Dauer der nächsten Legislaturperiode sein. Ebenso sollen in jedem Kreise von der Wählerversammlung 6 Kandidaten für den Landtag und 6 für den Reichstag aufgestellt werden, aus denen dann das Provinzial-Wahlkomite die endgültigen Kandidaten auswählt. Da die polnischen Ultramontane in den Kreiswählerversammlungen Alles aufzubieten werden, um ihre Kandidaten durchzubringen, so dürfen heftige Wahlkämpfe zwischen den polnisch-liberalen und polnisch-ultramontanen Partei in Aussicht stehen. (Post.)

Schneidemühl, 10. Juli. Am 5. d. wurde bei verschlossenen Thüren die Anklagesache wider den jüdischen Lehrer Hohenstein aus Czarnikau wegen Unzucht und Vernahme unzüchtiger Handlung an Schulkindern verhandelt. Der Angeklagte vertheidigte sich selbst und wurde auf das glänzende Zeugniß des Landrats und des Schulinspektors hin mit allen gegen eine Stimme von den Geschworenen freigesprochen. Wie man hört, soll dieser Lehrer den dortigen orthodoxen Israeliten seiner freistimmen Ansichten wegen ein Dorn im Auge sein, und hat man den Mann, um ihn los zu werden, durch wiederholte Denunciations auf die Anklagebank gebracht. Dem Vernehmen nach haben nach erfolgter Freisprechung sämtliche Geschworenen ihre Börse gezogen und für den so schwer gekränkten Mann Kleingedeld zusammengelegt. (Pos. Ztg.)

Vermischtes.

Louis Stangen †. Eine populäre Persönlichkeit ist aus dem Leben geschieden; am 10. d. verstarb zu Charlottenbrunn der bekannte Unternehmer der Gesellschaftsreisen, Dr. Louis Stangen, am letzten Sonntag ist er dort zu Grabe geleitet und auf dem evangelischen Friedhofe des kleinen schleifischen Badeortes still bestattet worden. Stangen war unseres Wissens der erste, welcher die in England und Amerika bereits bekannten Gesellschaftsreisen hier in Deutschland in's Leben rief und mit Glück und Geschick in Aufnahme zu bringen wußte. Unter seiner Leitung sind viele Tausende in die Welt hinausgekommen, die sich sonst vielleicht nie dazu entschlossen hät-

ten, ihren Fuß auf fremden Boden zu setzen. Nun hat er selbst, der unermüdliche Reiseunternehmer, die große Fahrt ins Jenseit angetreten, die keiner in Gesellschaft machen kann. Seit langen Jahren seine erste weite Reise, die er allein hat ausführen müssen und ohne Programm.

Ein langes Leben und ein schöner Tod, zwei Cardinalwünsche, die so selten vereint dem Menschen in Erfüllung gehen, waren einer Pragerin, Namens Theresa Fiedler von Hülfenstein, beschieden, die vor einigen Tagen im Alter von 119 Jahren gestorben ist. Sie war 1757 zu Hamburg geboren und verbrachte ihre Jugendjahre bei der Gräfin Palffy, Hof-dame der Kaiserin Maria Theresia; später heirathete sie einen französischen Major und nach dessen Tode einen österreichischen Postbeamten, den sie jedoch ebenfalls bald durch den Tod verlor. Seit 1830 war ihr ein Tabakverschleiß auf der Kleinstseite in Prag verschenkt worden aus dem sie ihre Subsistenzmittel bezog. Bis an ihr Lebensende erfreute sie sich einer ziemlichen Rüstigkeit, ihre Stimme war wohlklingend, ihre Gesichtszüge zeigten noch deutlich die Spuren einstiger Schönheit. Sie starb, ohne eigentlich krank gewesen zu sein. Nach dem Genusse eines halben Eies und einer Suppe legte sie sich Abends nieder, ohne wieder zu erwachen.

Amerikanisches Sonntagsvergnügen. Daß Jacques Offenbach mehr versteht als Operette schreiben und Orchester dirigiren, davon hat er am 4. Juni in New York einen Beweis abgegeben. Es war ein Sonntag und zwar der zweite Sonntag, seitdem es den Polizeicommissäten wieder in den Kopf gekommen ist, daß der Sonntag geheiligt werden müsse, daß demnach vor Allem die Theater- und Bierlocale geschlossen sein müssen. Es war ein schwerer Schlag, denn am vorhergehenden Sonntag waren ein halbes Tausend Bierwirthen unbarmherzig verhaftet worden. Zwar, soweit es sich um die Musik handelte, konnte man den Polizeipascha's von New York blauen Dunst vormachen. Man spielte die Walzer und Polkas, die Piecen aus der schönen Helena und Blaubart unter der Etikette „sacred music“ — „Kirchenmusik“ — und kam damit durch. Aber wenn der New Yorker Polizist sich auch einen Cancan als eine Quäkerverzückung vorführen läßt, in einem Punkte ist er faltselfest: er läßt sich nicht überreden, daß Bier und „Wisky“ Seltzwasser sei. In diesem Dilemma aber zeigten sich die Unternehmer der Offenbach'schen Concerte und er selbst auf der Höhe der Situation. Sie verschmähten es, den Gästen das braune Gambrinusgetränk in Lassenköpfen als „schwarzen Kaffee“ vorzusezen. Es war in der Stadt das Gerücht verbreitet, man würde am Sonntag bei Offenbach den innern Menschen stärken können, und so strömte denn Alles, was Füße und eine Kehle hatte, hin, so daß das beiläufig gegen 30,000 Menschen fassende Hippodrom überfüllt war. Und richtig — das Bier floß frisch und braun „aus dem Fäß in das Glas“ und man trank und freute sich, und die Musik klang noch einmal so schön. Da kam das Verhängnis. Der Verwalter wurde verhaftet. Er hatte seinen Platz noch nicht verlassen, als ein Stellvertreter bereits seinen Posten einnahm. Der Oberkeller mußte mitwandern, ein zweiter rückte in seine Stelle. Ein halbes Hundert Polizisten führte die Hundert Kellner ab, — wie aus der Erde gewachsen, standen neue hundert Mann mit Servietten unter dem Arme da. Sie waren noch nicht eine Stunde thätig, als auch sie bereits nach dem Polizeigewahrsam abmarschierten, aber es war dafür gesorgt, daß ihr Amt nicht verfehlt blieb. Und so oft sie weichen mußten, immer neue Nachfolger tauchten auf, — bis das Concert sein Ende erreicht hatte. Nun war eine riesenhafte Reklame für die Concerte gemacht und die noch verbleibenden übrigen Abende des Concert-Cyclus erfreuten sich eines massenhaften Besuches.

Das Hoftheater zu Sondershausen vor 50 Jahren war unter dem alten Fürsten Günther († 1837) das einzige in Europa, wo kein Entrée bezahlt wurde. Trotzdem waren die Kräfte vorzüglich; Namen wie Hecksher, Dobellin *et cetera* bürgen dafür, ebenso auch die Gagen, da z. B. Hecksher auf Lebenszeit 2400 Thaler jährlich bezog, für jene Zeit gewiß eine hohe Summe. Dem alten Fürsten war sein Theater ein Lieblingsschild. Vormittags von 9—1 Uhr konnten sich die Bewohner und Fremden in Sondershausen Freibilletts holen und wurden je nach Stang und Stand auf die verschiedenen Plätze gewiesen. Fürst Günther fehlte nie daran; in pelzverbrämter Jacke, mit Schlappstiefeln, Pelzmütze, langer Peife im Munde und die Hespeitsche in der Hard, saß er in der ersten Reihe auf einem Lehnsessel, einen kleinen runden eichenen Tisch vor sich, auf dem ein schwerer

alteudischer thönerner Bierkrug stand, welchem er oft zusprach. Gefeil ihm etwas außerordentlich, so sagte er beispielsweise mitten im Dialog: „Hecksher, Du bist ein ganzer Kerl, das hast Du gut gemacht.“ Waren dem Fürsten ebenbürtige Gäste im Theater und sprachen sich dieselben lobend in einem klassischen Stück über einen Schauspieler aus, so kam es vor, daß Günther aufstand, und z. B. dem Ferdinand in „Kabale und Liebe“ zurieth: „Hecksher, die denken hier, Du bist bloß ein guter Schauspieler; zeige ihnen, daß Du auch singen kannst. singe einmal die — oder die Note, Jürgens (so hieß der erste Geiger) gieb sie mal an.“ — Haute ein Schauspieler sich bei einem neuen Stück des Fürsten besondere Zuneigung erworben, so ließ er ihm auch wohl am andern Morgen kommen und sagte zu ihm: „Zur Strafe für Sein schlechtes Spiel schicke ich Ihn auf 24 Stunden zur Wache.“ Man wußte, was das sagen wollte; denn kaum hatte sich der Verhaftete bei dem wachhabenden Offizier gemeldet, so kamen auch schon ein paar Flaschenkörbe voll Champagner, welchen einige gute Freunde folgten, und man that sich bene. Derb lachend guckte bei solchen Gelegenheiten oft das weitergebräunte Gesicht des Fürsten durch die Thür des Wachlokals.

Die jüngste Zeit hat eine ganze Reihe bemerkenswerther Schriften über das Turnwesen zu Tage gefördert, die bei der anerkannten Wichtigkeit dieser Disciplin — abgesehen von ihrem Werthe für Fachmänner — wohl auch ein allgemeineres Interesse haben dürfen. Es ist hier nicht der Ort, auf das Einzelne aller bezüglichen Erscheinungen kritisch einzugehen; es genügt an die Namen J. C. Lion (Leipzig), M. Kloß (Dresden), K. Wahmannsdorf (Heidelberg), O. Scheitler (Plauen), Niggeler (Bern), A. Ravenstein und G. Danneberg (Frankfurt a. M.), A. Maul (Karlsruhe) *et cetera* zu erinnern. Das jüngste der hierher gehörigen Werke, Dr. O. H. Jägers neue Turnschule, tritt jedoch mit der Verarbeitung beziehungsweise Vereinfachung und Vertiefung des turnerischen Übungstisches und auch stilistisch in so eigenartiger, man möchte sagen plastischer Weise hervor, daß es wohl einer besonderen Erwähnung werth ist. Sein in sieben Hauptabschnitte: Stehen, Gehen, Laufen, Springen, Werfen, Ringen, Klettern, zusammengedrängter Inhalt ist vom Geiste altgriechischer Gymnastik durchweht. War es ja doch die treffliche 1850 erschienene gekrönte Preisschrift: „Die Gymnastik der Hellenen in ihrem Einflusse auf das gesammte Alterthum und ihrer Bedeutung für die deutsche Gegenwart,“ mit welcher der Verfasser, seit 1862 Vorstand der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Stuttgart, in weiteren Kreisen bekannt wurde. Was er in seiner neuen Turnschule in urwüchsiger, markiger Weise bietet, ist mehr als eine sachliche und fachliche Stoffbereicherung für für den Turnplatz, es ist ein gewichtiger Beitrag zum Aufbau unserer Volksziehung und deshalb lebenswerth für Alle, welche an dieser mitarbeiten.

Zwei Yankees, Namens James Coffin und John Cooley, haben die verrückte Idee gefaßt, mit einem Schubkarren von Boston nach Philadelphia zu ziehen. Der eine sitzt darin und der Andere schiebt und beide wechseln in dieser interessanten Beschäftigung ab. Sie verließen am 3. Juni, 9 Uhr Abends, Boston, langten am 15. Juni in New York an und sind von da weiter marschiert.

Heute liegt uns „das Musikalische Allerlei für Pianoforte“ in erster Nummer vor, ein Lieferungswerk, welches in monatlichen Heften bei Carl Paetz, Berlin, Bauacademie, erscheint. Wir empfehlen dasselbe allen Musikfreunden und insbesondere den Herrn Lehrern, sowohl seiner gediegenen Auswahl, als auch seiner auffallenden Billigkeit wegen. (42—45 Druckseiten pro Quartal für 1 M. 50 Pf. incl. franco Buseindung.)

Berliner Viehmarkt vom 17. Juli 1876.

Zum Verkauf standen: 1928 Rinder, 4617 Schweine, 1357 Kälber, 26,916 Hammel. In Rindvieh wurde 1. Qualität schnell zu höheren Preisen geräumt, während zweite und dritte Ware, die über Bedarf vertreten, bei langsamem Geschäft nur die vormalöchlichen Preise erreichte. 1. Qualität 58—60 Mark, 2. Qualität 48 bis 51 Mark, 3. Qualität 36—40 Mark per 100 Pfund Schlachtgewicht. Trotz der günstigen Berichte aus den Export-Plätzen war der Handel in Schweinen des für die jetzigen Zeitverhältnisse so hohen Auftriebes wegen nur träge, so daß, wenn auch der Markt geräumt wurde, die Preise dieselben wie am vorigen Montag blieben. 1. Qualität 57—58 Mark, 2. Qualität 52 bis 53 Mark, 3. Qualität 46—48 Mark per 100 Pfund Schlachtgewicht. Von dem oben aufgeführten Hammel-Auftrieb war nur der vierte Theil fette Ware. — Magere, gut angefleischte Hammel wurden rasch zu soliden Preisen untergebracht, während geringe Ware vergebens der Käufer harzte. Kälber wurden bei langsamem Geschäft nur zu Mittelpreisen untergebracht.